



Ausgabe Februar 2011

Lebenshilfe Leverkusen

MAGAZIN



Begleitung schwer geistig behinderter Bewohner der Lebenshilfe-Wohnstätten Leverkusen im Klinikum Leverkusen

Ein neues Angebot der Lebenshilfe Leverkusen e. V.

Im Herbst 2008 ergab es sich, dass fast zur selben Zeit zwei Bewohner und eine Bewohnerin, die jeweils in einer Lebenshilfe-Wohnstätte wohnhaft waren, für einen längeren Aufenthalt ins Krankenhaus mussten.

Es handelte sich in allen Fällen um Bewohner, die so schwer behindert waren, dass sie von ihren Eltern rund um die Uhr begleitet werden mussten und auch begleitet wurden. Nach diesen Krankenhaus-Aufenthalten fragten sich die Eltern: „Was wird geschehen, wenn wir nicht mehr leben oder nicht mehr in der Lage sind, unseren Sohn oder unsere Tochter selbst zu begleiten?“.

Zur Verdeutlichung des Problems möchte ich den Ablauf eines Krankenhaus-Aufenthaltes schildern und damit aufzeigen, was auf einen geistig schwer behinderten Patienten zukommt.

Die Aufnahme

Wenn dieser Patient ins Krankenhaus eingeliefert wird, kann er normalerweise mit der Unterstützung durch einen Betreuer oder Wohnstätten-Mitarbeiter rechnen, der für ihn die Aufnahme- und sonstigen Formalitäten erledigt. Eine vertraute Begleitung wird er allerdings nur so lange haben, bis er in seinem Zimmer angekommen ist, allenfalls auch etwas länger, über kurz oder lang muss ihn aber seine Begleitung, wenn es ein Wohnstätten-Mitarbeiter oder ein berufstätiger Betreuer ist, verlassen.

Das Gefühl ausgeliefert zu sein

Von da an beginnt unser Problem: Der Patient ist dem (gut gemeinten) Geschehen um seine Person hilflos und weitgehend verständnislos ausgeliefert. Während er sich nun im Zimmer befindet, kommt in kurzen Abständen jemand, der sich an ihm zu schaffen macht: Puls und Blutdruck messen, Blut abnehmen, Braunüle anlegen usw. Normalerweise wird dies von Pflegern des Klinikums gemacht, die im Umgang mit geistig behinderten Menschen unerfahren sind. Sie erwarten keinen Widerstand vom Patienten. Aber auch, wenn sie freundlich sind, lösen

sie wahrscheinlich Ängste bei unserem Patienten aus, erst recht, wenn sie von einer ihnen unbekanntem Person festgehalten werden müssen.

Verändertes Umfeld

Dazu kommt, dass diese Patienten normalerweise im Alltag den ganzen Tag von betreuenden Personen umgeben sind und nun plötzlich mit diesen Erfahrungen allein gelassen werden.

Während bei nicht behinderten Patienten durch eine Aufklärung vor der Operation der Eingriff und seine Notwendigkeit verständlich gemacht werden, ist dies beim geistig schwer behinderten Menschen nicht möglich. Man kann wohl versuchen zu beruhigen, aber das hat meistens nur Erfolg, wenn es durch vertraute Personen geschieht.

Fehlende Unterstützung bei den alltäglichen Verrichtungen

Schließlich zum Essen: Man kann nicht damit rechnen, dass nach Anlieferung des Essens, die in Sekundenschnelle geschieht, eine Person aus dem Krankenhaus zur Verfügung steht, um beim Öffnen von Behältern, Anordnen der Mahlzeit-Bestandteile oder gar beim Essen selbst behilflich zu sein. Wie dies ohne meine Anwesenheit bei meiner Tochter gegangen wäre, weiß ich nicht.

Es gibt sicher eine Anzahl von vergleichbaren Situationen, die ich Ihnen an dieser Stelle nicht alle aufzählen möchte. Jedenfalls bin ich nach meiner Erfahrung über drei Wochen Begleitung rund um die Uhr bei einer Operation meiner Tochter sicher, dass in fast jeder Minute dieses Aufenthaltes im Krankenhaus meine Anwesenheit unentbehrlich war.

Die Initiative aufgenommen

Im Herbst 2008 ebenfalls hat sich eine Gruppe gebildet, die diese erforderliche Begleitung im Krankenhaus möglich machen wollte: „Arbeitsgemeinschaft Begleitung im Krankenhaus“. Sie bestand und besteht noch aus

Mitgliedern des Lebenshilfe-Vorstands, Eltern, Mitgliedern des Eltern- Angehörigen- und Betreuerbeirats, Wohnstätten-Betreuern und der Wohnstätten-Geschäftsführung.

Bei der Suche nach einer Lösung unseres Problems erfuhren wir bei einer Tagung von einem brauchbaren Modell, dass von der Lebenshilfe einer Stadt im Norden Deutschlands bereits praktiziert wurde. Ein betreuender Mitarbeiter aus der Wohnstätte des Patienten leistet die notwendige Begleitung im Krankenhaus. Der Umfang dieser Begleitung wird zu Anfang des Aufenthaltes vom Pflegepersonal im Krankenhaus festgelegt und die vom Betreuer geleisteten Stunden werden vom Krankenhaus der Wohnstätten-Verwaltung vergütet.

Überzeugungsarbeit geleistet

Dieses Modell stellte die Lebenshilfe Leverkusen im Klinikum Leverkusen vor, mit der Bitte, ihren Wohnstätten-Bewohnern eine solche Begleitung möglichzumachen. Die Pflegeleitung im Klinikum konnte von der Notwendigkeit dieser Begleitung überzeugt werden und sah auch eine dadurch bewirkte Entlastung der Krankenhauspersonals als gegeben an.

Nach zwei Jahren Überlegungen zu diesem Problem und Verhandlungen mit dem Klinikum Leverkusen gGmbH gibt es nun eine Vereinbarung zwischen der Lebenshilfe Leverkusen und dem Klinikum Leverkusen über genau diese Begleitung geistig behinderter Wohnstätten-Bewohner. Die Rahmenvereinbarung trat bereits zum 1. Januar 2011 in Kraft.

Lohnendes Engagement

Damit wird den Eltern und Angehörigen der Wohnstätten-Bewohner eine große Sorge genommen. Die „Arbeitsgemeinschaft Begleitung im Krankenhaus“ hat einen Grund zum Feiern.

Die Lebenshilfe als Mitgliederorganisation und Solidargemeinschaft

Im Jahre 1958 wurde der Verein „Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung“ in der damals noch jungen Bundesrepublik Deutschland gegründet. Daraus entwickelte sich im Laufe der Jahre eine Organisation, die sich Stand Ende 2010 in 16 Landesverbände mit 523 Orts- und Kreisvereinigungen gliedert, in denen rund 135.000 Mitglieder organisiert sind. Noch in diesem Jahr kann unsere Lebenshilfevereinigung in Leverkusen auf ihr fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken.

Elternverein und Selbsthilfeorganisation

Die Lebenshilfe ist ursprünglich als ein klassischer Elternverein und Selbsthilfeorganisation entstanden und gewachsen. Seinerzeit war Pionierarbeit im wahrsten Sinne des Wortes gefragt, tat mühsame und langwierige Aufklärungsarbeit not. Mit der politischen Wende im Osten und dem damit verbundenen Beitritt fünf neuer Länder zur Bundesrepublik konnte man an jenen Pioniergeist der ersten Jahrzehnte noch einmal anknüpfen. Was da in gut zwanzig Jahren erreicht und geschaffen wurde, verdient unseren Respekt und Anerkennung.



Nachhaltiger Wandel

Nun haben sich aber über einen Zeitraum von fünfzig Jahren die Dinge nachhaltig verändert. Aufbauarbeit ist nicht mehr in dem Maße gefragt. Vielmehr geht es in Anbetracht der angespannten Finanzlage der öffentlichen Haushalte sowie des Einsparungsdrucks der jeweiligen Kostenträger darum, einmal erreichte Standards zu verteidigen. Insgesamt sieht sich die Lobby behinderter Menschen zunehmend einem erhöhten Rechtfertigungsdruck ausgesetzt.

Veränderte Rahmenbedingungen

Die Rolle der Lebenshilfe beschränkt sich jedoch schon lange nicht mehr allein auf die Interessenvertretung von Menschen mit geistiger Behinderung. Vielmehr muss sich die Lebenshilfe mit ihren vielfältigen Angeboten und Einrichtungen am Markt behaupten. Sie sieht sich der Konkurrenz gegenüber anderer bundesweit vernetzter Wohlfahrtsverbände wie auch kleiner und flexibel agierender Vereine und Initiativen ausgesetzt. Zudem drängen vermehrt private und damit gewerbliche Anbieter auf den Markt, deren Augenmerk nicht zuletzt auf die Erwirtschaftung von Gewinnen gerichtet ist.

Spannungsfeld

Auch gegenüber den Menschen mit geistiger Behinderung treten wir nicht mehr nur als deren Interessenvertreter und Sachwalter auf. Diese Menschen nehmen unsere Angebote in Anspruch und sind damit gleichfalls unsere Kunden, um deren Nachfrage wir uns ständig zu bemühen haben. Als Stichwort sei hier nur das persönliche Budget genannt. Vorstände und hauptamtliche Mitarbeiter der Lebenshilfe stehen in einem ständigen Spannungsfeld. Gilt es doch, oftmals die Interessen behinderter Menschen gegenüber wirtschaftlichen Notwendigkeiten abwägen zu müssen.

Ehrenamtlichkeit

Das Ehrenamt boomt. Auch in Leverkusen wurde zwischenzeitlich die Ehrenamtskarte eingeführt, den Leverkusener-Taler als Auszeichnung für verdiente Ehrenamtliche kennen wir auch schon über eine ganze Reihe von Jahren. Fakt ist aber ebenso, dass immer weniger Menschen bereit sind, sich längerfristig zu binden. Kontinuität ist in unserer schnelllebigen Zeit scheinbar eine aussterbende Tugend. Die nachrückende Generation, die innerhalb der Lebenshilfe bereit ist Verantwortung zu übernehmen, steht zumeist noch voll im Erwerbsleben. Die Ansprüche im Beruf haben sich für jeden einzelnen spürbar erhöht. In der Arbeitswelt ist Flexibilität gefragt. Dies schränkt die Möglichkeiten eines jeden und somit auch für das Ehrenamt ein.

Die Rolle der Mitglieder

Die klassische Elternschaft im Mitgliederkreis der Lebenshilfe wird sich in den kommenden Jahren zusehends verringern. Eltern und Angehörige treten oftmals nur dann in die Lebenshilfe ein, um für ihr betroffenes Kind bzw. Angehörigen unsere Angebote im Sport oder Freizeitbereich in Anspruch zu nehmen. Oftmals werden gleichsam Leistungen wahrgenommen, ohne dabei der Lebenshilfe als Mitglied beizutreten. Es gibt sie eben, die Lebenshilfe. Das findet man auch gut so und nimmt es eben als Selbstverständlichkeit hin. Man nimmt uns als Anbieter einer Dienstleistung wahr, sieht sich als zahlender Kunde. Der Gedanke der Solidarität respektive der Solidargemeinschaft gerät zusehend in den Hintergrund. Nicht zuletzt vielleicht auch deswegen, weil in den vergangenen Jahrzehnten Dinge erreicht und durchgesetzt wurden, die heute längst als selbstverständlich gelten.

Langfristige Folgen

Man kann natürlich die Lebenshilfe auf die Rolle eines Anbieters reduzieren, dessen Angebote und Einrichtungen je nach Bedarf genutzt werden können. Wenn denn Preis und Leistung stimmen oder gerade keine Alternative vor Ort besteht. Aber gerade hier liegt die Gefahr. Der Name Lebenshilfe steht für einen bestimmten ethischen wie auch fachlichen Anspruch. Die „Marke“ Lebenshilfe gilt es zu stärken und ihr Profil zu schärfen. Bei gewerblichen Anbietern steht als Motiv zunächst die Erzielung von Gewinn im Fokus. Für Wohlfahrtsverbände mit ihren nahezu konzernartig ausgeprägten Strukturen stellt die Betreuung von Menschen mit geistiger Behinderung nur ein Betätigungsfeld unter vielen dar. Nicht zuletzt gewährt nur eine Vielfalt der Träger eine breite Angebotspalette, aus der Menschen mit Behinderung ihre Wahl treffen können.

Lebenshilfe stärken

Daher gilt es, die Lebenshilfe als Mitgliederorganisation zu stärken. Die Mitgliedschaft in der Lebenshilfe ist zugleich ein Stück Solidarität für und mit den Menschen mit geistiger

Behinderung. Um in der politischen und gesellschaftlichen Diskussion die Belange von Menschen mit Behinderung vertreten zu können und an den entscheidenden Schnittstellen Einfluss zu nehmen, ist es schon von Bedeutung, welche Truppen (sprich Mitglieder) die Lebenshilfe hinter sich weiss, wenn sie denn ihre Stimme erhebt.

Mitgliederentwicklung

Im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts hat die Lebenshilfe bundesweit rund 40.000 neue Mitglieder gewinnen können. Eine durchaus beeindruckende Zahl.

Netto verblieben davon jedoch nur 1.050 Mitglieder, was vor allen Dingen der demographischen Entwicklung geschuldet ist. Ohne die Anwerbung von Menschen mit Behinderung hätte die Lebenshilfe insgesamt sogar etwa 4.000 Mitglieder verloren.

Jubiläumsjahr nutzen

Wenn wir in diesem Jahr in Leverkusen unser fünfzigjähriges Bestehen feiern, wird die Lebenshilfe damit verstärkt in der Öffentlichkeit präsent sein. Eine gute Gelegenheit, über die Lebenshilfe ins Gespräch zu kommen, für sie zu werben und neue Mitglieder zu gewinnen. Mitglied-

schaft in der Lebenshilfe hat nicht nur etwas mit Stärkung der Selbsthilfe zu tun sondern ist zugleich ein Ausdruck von Solidarität, sozialem Engagement und Verbundenheit mit den Menschen mit geistiger Behinderung.



Freizeitangebot der Lebenshilfe



Im November 1989 wurde die „Freizeitkiste“ als Jugendorganisation der Lebenshilfe Leverkusen e.V. gegründet.

Gründungsmitglieder waren unter anderen Vera Bröse, Lilian van Pelt, Fritz Kus, Andreas Stilck und einige Eltern von Bewohnern der Wohnstätten der Lebenshilfe.

In den ersten Jahren fanden, neben dem nach wie vor stattfindenden „Tanzcafe“ sehr gut besuchte weitere Freizeitveranstaltungen statt. Bastelnachmittage in der Osterzeit und in der Adventszeit, Wanderungen und

Silvesterfeiern mit Aufführungen unserer behinderten Menschen. Die „Freizeitkiste“ als eigenständige



Organisation der Lebenshilfe wurde aufgelöst und existiert heute nicht mehr.

Ehrenamtliche Helfer gesucht!

Das „Tanzcafe“ jedoch findet nach wie vor einmal monatlich im Saal der Wohnstätte Stegerwaldstraße 4 statt. Jeweils sonntags von 15.00 Uhr bis ca. 18.00 Uhr. Sogar unsere Wohnstättenbewohner aus Wipperfürth scheuen nicht die weite Anreise und erscheinen immer recht zahlreich.

Am Anfang jeder Veranstaltung kommt der Genuß nicht zu kurz. Kuchen, Kaffee, Orangensaft, Apfelsaft und Mineralwasser sind in ausreichender Menge vorhanden und im Kostenbeitrag von 1,50 € pro Teilnehmer enthalten. Anschließend wird bis zum Ende das Tanzbein geschwungen. Am „Tanzcafe“ nehmen jeweils 80-100 Personen teil.

Einmal im Jahr findet das „Grillcafe“ statt. Sehr beliebt ist auch das „Dezember Tanzcafe“ mit dem Besuch des Weihnachtsmanns.

Wir möchten allen ehrenamtlichen Helfern, die zum Gelingen der Veranstaltungen beitragen, unseren herzlichen Dank aussprechen.

Um das „Tanzcafe“ und andere Veranstaltungen weiterhin anbieten zu können, werden dringend weitere Helfer gesucht. Wer bereit ist, einmal monatlich einige Stunden in unserem „Tanzcafe“ mitzuarbeiten, ist herzlich willkommen.

Willy Richartz feierte seinen sechzigsten Geburtstag



Franz Josef Stilck überbringt die Glückwünsche im Namen des Vorstandes der Lebenshilfe Leverkusen e. V.

Gleich zu Beginn des neuen Jahres konnte der Geschäftsführer unserer Wohnstätten, Willy Richartz, einen runden Geburtstag begehen. Da er sich an seinem Ehrentag noch im Urlaub befand, konnte er die zahlreichen Glückwünsche seitens der Lebenshilfe Leverkusen erst am 10. Januar 2011 im Rahmen eines kleinen Empfangs in den Räumen unserer Geschäftsstelle in der Steinstraße in Opladen entgegen nehmen. Zahlreiche Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lebenshilfe,

aktive wie auch ehemalige Vorstandsmitglieder, Vertreter der Stiftung Lebenshilfe Leverkusen und viele mehr nahmen die Gelegenheit wahr, Willy Richartz ihre Glückwünsche persönlich zu überbringen. Die Damen unserer Geschäftsstelle hatten die Räumlichkeiten für die Feierstunde zuvor entsprechend hergerichtet. Für den Vorstand des Vereins sprach Franz-Josef Stilck ein paar würdige Worte zur engagierten und umsichtigen Wahrnehmung der Geschäftsführung durch Herrn Richartz.

Termine

Tanzcafé

Saal der Wohnstätte Stegerwaldstraße 4
jeweils sonntags von 15.00 - 18.00 Uhr
30.01.2011
27.03.2011

Leverkusener Stadtmusikanten

Frühjahrskonzert

Musikschule Leverkusen-Wiesdorf

Samstag, 16.04.2011, 17.00 Uhr

Sommerkonzert

„We no speak americano“

Herz Jesu Kirche in Leverkusen-Wiesdorf

Donnerstag, 09.06.2011, 18.00 Uhr

Benefizkonzert

Andreas Kirche in Schildgen,

Voiswinkeler Straße

Sonntag, 11.09.2011, 17.00 Uhr

Karnevalssitzung der Lebenshilfe Lev. e. V.

Samst. 26.02.2011 von 15.00 - 20.00 Uhr
im Lindenhof. Motto: „Tere fiere“

Hinweis

Unsere Mitglieder erhalten zusammen mit dieser Ausgabe des LH Magazins ein Exemplar der neu gefassten Satzung des Vereins Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Leverkusen e. V. wie sie von der Mitgliederversammlung am 12. Oktober 2010 beschlossen wurde.

Das Vereinsregister beim Amtsgericht Köln und das Finanzamt Leverkusen haben die Satzung in der vorgelegten Fassung nicht beanstandet.

Bescherung noch vor Heiligabend

„Hilfe tut Not“ unterstützt die interdisziplinäre Frühförder- und Beratungsstelle der Lebenshilfe Leverkusen e. V.

Am 1. März des vergangenen Jahres konnte die Lebenshilfe Leverkusen e. V. endlich ihre Interdisziplinäre Frühförder- und Beratungsstelle (IFF) in den Räumlichkeiten in der Steinstraße 57a in Leverkusen-Opladen eröffnen. Aufgabe der IFF ist die Diagnostik und Frühförderung behinderter und von Behinderung bedrohter Kinder in Verbindung mit medizinisch-therapeutischen Leistungen (vom Gesetzgeber im SGB IX als sog. Komplexleistung beschrieben und verankert).

Noch vor Heiligabend, aber schon in der vorweihnachtlichen Zeit des Advents, konnte sich die IFF über eine Spende in Höhe von 5.000,00 Euro freuen. Von dieser stolzen Summe konnten mittlerweile weitere, dringend benö-

tigte Therapiematerialien für die therapeutisch-heilpädagogische Arbeit mit in ihrer Entwicklung beeinträchtigten Kindern beschafft werden.



Die Spende stiftete der Verein „Hilfe tut Not“, der sich die Unterstützung von Kindern in Not zur Aufgabe gemacht hat und 2010 bereits auf sein zehnjähriges Bestehen zurückblicken konnte. Anlässlich des runden Geburtstages von

„Hilfe tut Not“ fand am 25. September 2010 eine Benefiz-Party mit vielen nationalen Stars in der Smidt-Arena und rund 1.500 zahlenden Gästen statt. Die Spende ist ein Teil aus dem zweckgebundenen Erlös dieser Veranstaltung.

Am 10. Dezember 2010 war es dann soweit. Der Vorsitzende des Vereins „Hilfe tut Not“, Dieter März, und Helmut Falkenstein übergaben den Mitarbeitern unserer Frühförderstelle die Spende in Form eines Schecks.

Die IFF und darüber hinaus die gesamte Lebenshilfe Leverkusen e. V. freuen sich sehr über diese Spende und bedanken sich auf diesem Wege noch einmal bei dem Verein „Hilfe tut Not“.